Umschau = Tour d'horizon

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **44 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Umschau - Tour d'horizon

Ausland

Wie wichtig sind uns Bücher? Im Rußland der jüngsten Zeit ist man nicht nur über das Zeitalter des gedruckten Wortes hinausgegangen, indem man Gedichte und Prosastücke, gesprochen vom Autor, auf Tonband aufnimmt und ohne Zensur auf diesem Weg verbreitet, man ist auch vor die Erfindung der Buchdrukkerkunst zurückgefallen; wie man aus der Sowjetunion erfährt, wurde das Gewerbe des Handschreibers (bei uns total unexistent) wieder ein blühendes. Wie einst im Mittelalter, sitzen Menschen über Manuskripte gebeugt und verfertigen in mühsamer Kleinarbeit Kopien. Freilich handelt es sich nicht mehr um Gänsekiel und Pinsel, mit deren Hilfe diese Abschriften hergestellt werden, sondern um klappernde Schreibmaschinen, die auf einen Hieb gleich zehn und mehr Durchschläge erzielen lassen. Während das Tonband mehr für die Lyrik und die kurze Prosa in Frage kommt, wendet man das Verfahren der manuellen Abschrift vorzugsweise bei Romanen an. Von Alexander Solschenitzyns beiden unterdrückten Romanen «Der erste Kreis» und «Die Krebsstation» (um jetzt nur einen der prominentesten Autoren zu nennen) existieren so viele Kopien, daß praktisch jeder ernsthaft an Literatur interessierte Leser diese Werke kennt. Unzählige Sowjetbürger sitzen nächtelang an Schreibmaschinen und tippen die kursierenden Manuskripte ab, die sich im Schneeballsystem vermehren. Da die mit der Hand hergestellten Manuskripte im Land selbst sehr gut bezahlt werden, ist die Abschreibarbeit beinahe ein Berufszweig geworden. Ärzte, Schauspieler, Professoren, also vor allem die gutbezahlten Intellektuellen, aber auch viele Leser aus ganz anderen Sparten, lesen solche Manuskripte mit Heißhunger — der Hunger steigt ja mit der Seltenheit und umständlichen Erwerbbarkeit der Speise — und legen geradezu eigene Sammlungen an. Wenn man bedenkt, daß Solschenitzyns erstgenannter Roman tausend, der andere siebenhundert Maschinenschreibseiten umfaßt, dann ist daraus zu ermessen, welch ein geradezu leidenschaftliches Interesse an eben diesen Romanen und überhaupt an solcher Literatur im Lande herrscht, wenn trotz Verbot und ohne daß auch nur ein einziges Exemplar im Druck erschienen wäre, eine solch enorme Verbreitung zur Tatsache wird. Im verwöhnten Westen, wo man jedes beliebige Taschenbuch um den Preis einiger Straßenbahnfahrten erstehen kann und die Vielfalt der Verlage doch eine Gewähr für das Erscheinen der verschiedenartigsten Bücher gibt, ist es nicht unwichtig, auf eben diese Tatsache hinzuweisen. Wir können unseren eigenen Leseeifer an dem tatkräftigen Interesse der russischen Intellektuellen messen und uns fragen, ob wir wohl auch einen hundertfachen oder noch höheren Betrag für Bücher oder oft recht schlecht abgetippte Manuskripte zu zahlen bereit wären, um uns über die Literatur unserer Zeit ins Bild zu setzen. Wären wir zu solch einem Enthusiasmus, zu solch einer opferbereiten Auseinandersetzung noch fähig, wenn es einmal nötig sein sollte? Wir mögen mit einiger Berechtigung hoffen, daß es bei uns in nächster Zeit nicht nötig sein wird — aber es ist heilsam und fördert erheblich die kritische Selbsterkenntnis, wenn man sich anhand der östlichen Tatsachen diese Frage einmal stellt. (Wolfgang Kraus in: National-Zeitung, 29.3.1968)